

~ Love at third sight ~

Mit dem Herz gegen alle Regeln

Von Nea-chan

Kapitel 55: New prospects

Das Wochenende verging so schnell, wie es gekommen war.

Die vier Tage mit seiner Mutter waren geradezu verflogen und obwohl sie sich lange nicht gesehen hatten und das für Yosuke schon längst zum Alltag gehörte, fehlte sie ihm jetzt schon. Ihre liebevolle, fürsorgliche Art – ohne dabei aufdringlich zu sein – und ihr Humor sowie die Stärke, die sie ausstrahlte, hatten ihm sehr gut getan. Er hielt sich schon lange nicht mehr für ein Kind, trotzdem umhüllte ihn das Gefühl, Zuhause zu sein, nur in ihrer Gegenwart.

Nicht mal Hiromis Launen konnten ihre vertraute Zweisamkeit ruinieren. Im Gegenteil: Nachdem sie von ihrem Arzttermin heimgekehrt war, war sie Akiko freudestrahlend in die Arme gefallen. Überschwänglich hatte sie immer wieder ihre Freude darüber ausgedrückt, mit der zukünftigen Oma – Yosuke lachte innerlich immer wieder über den Ausdruck im Gesicht seiner Mutter, bei dieser Betitelung – endlich gemeinsam über Babythemen zu debattieren. Dem Sportler fehlte dafür etwas der Sinn, aber es kam ihm nie ungelegen, so auch hin und wieder ein paar Minuten für sich zu haben. Die Frauen waren unter sich geblieben und hatten sich anscheinend ganz in ihrem Element befunden.

Yosuke war fest davon ausgegangen, dass seine Mutter sich irgendwann eigentlich genervt fühlen müsste, von so viel Euphorie und Aufdringlichkeit. Aber stattdessen bewies sie Hiromi gegenüber eine Engelsgeduld und bewahrte immer ihr Lächeln. Sie hatte immer ein offenes Ohr für jede Kleinigkeit, die seiner Freundin gerade durch den Sinn ging. *Bewundernswert*, hatte er gedacht.

Die Minuten, in denen er dann für sich gewesen war, ohne befürchten zu müssen, dass Hiromi auch ihn in ihre Gespräche mit seiner Mutter einband, hatte er oft genutzt, um sein Handy zu überprüfen. Doch seit ihrem Abschied am Donnerstag hatte Momoko sich nicht mehr gemeldet und das, obwohl noch das Thema mit dem Kurztrip im Raum stand. Das Telefon war stumm und nutzlos geblieben.

Immer wieder hatte er mit sich gerungen und überlegt, ihr zu schreiben, doch dann war wieder irgendetwas dazwischen gekommen. Und wenn *sie* ihm nicht schrieb, wollte sie dann überhaupt, dass *er* ihr schrieb? Ihm fehlte der kleine, tägliche Austausch mit ihr sehr. Er hatte nicht erwartet, dass er sooft an sie denken – ja, sie sogar vermissen würde, obwohl er mit zwei Frauen im Haus sehr wohl ausgelastet war.

Manchmal, wenn Hiromi gerade nicht im Raum gewesen war und er wieder leer auf das schwarze Display seines Handys starrte, hatte seine Mutter ihm einen prüfenden

Blick zugeworfen. In ihren Augen, die wie ein Spiegel zu seinen eigenen waren, hatte er jedes Mal einen durchschauenden Ausdruck vorgefunden.

„Schatz, bist du fertig? Können wir gehen?“

Yosuke blinzelte sich zurück in das Hier und Jetzt.

„Ja, na klar! Komme schon.“, rief er Akiko zu.

Es war Sonntagnachmittag, der Himmel über ihrer Stadt war grau verhangen und es grollte in den sich auftürmenden Wolken bedrohlich. Der Wetterbericht würde wohl Recht behalten und Regen würde bald schon die ungewöhnliche Hitze der letzten Tage vergessen machen.

Der Torwart schob den neu gepackten Koffer seiner Mutter aus der Wohnung und schloss hinter sich ab. Hiromi und er hatten ihr angeboten sie zum Bahnhof zu bringen, wo ein Zug sie wieder in die Großstadt mitnehmen sollte, in der sie seit etwas mehr als einem Jahr arbeitete.

In den letzten Tagen hatten sie viel über die Zukunft gesprochen. Hiromi hatte von ihren Plänen erzählt, evtl. außerhalb der Stadt bei ihren Verwandten zu leben und dort das Baby aufzuziehen. Das war eine dieser Ideen, die Yosuke schon sehr lange Sorgen bereitete. Akiko war zum Glück nicht dumm; ihr war sehr wichtig, dass sowohl Hiromi, als auch Yosuke einen gescheiten Schulabschluss und eine Ausbildung machten. Auch mit Baby.

Mit Engelszungen hatte sie auf die junge Frau eingeredet und ihr die Vorzüge der Stadt beschrieben, in der sie derzeit lebte. Immer wieder hatte sie betont, wie praktisch es doch wäre, wenn sie wieder näher beieinander wohnen würden. Schließlich hätten sie dann eine Oma und erfahrene Kinderbetreuung gleich um die Ecke. Sie würde extra dafür sogar wieder weniger arbeiten, hatte sie gesagt. Diese Aussicht nahm Yosuke einige Sorgen von den Schultern. Plötzlich schien es gar nicht mehr so unmöglich, dass er trotz früher Vaterschaft wenigstens einen Teil seiner eigenen Zukunftsträume verwirklichen konnte.

Hiromi war leicht zu beeindrucken; schon bald hatte sie diese Möglichkeit ebenfalls in Betracht gezogen. Schließlich war das Verhältnis zu ihrer Schwiegermutter in spe mehr als gut! Warum also nicht?

Yosuke hatte überlegt, ob seine Mutter vielleicht genau aus diesem Grund so überaus zuvorkommend und geduldig mit seiner Partnerin war – weil sie ihm helfen wollte.

„Yoooyooo~!“, rief Hiromi nach ihm.

„Hm?“, entgegnete er verträumt.

„Sag mal, schläfst du etwa mit offenen Augen?“

Ihr neckischer Ton brachte ihn dazu, sich umzusehen.

Sie saßen ganz hinten in dem Bus der sie zu dem angestrebten Bahnhof bringen sollte. Yosuke hatte so in Gedanken versunken völlig ausgeblendet, wie sie dorthin gekommen waren.

„Tut mir leid, ich bin wohl etwas müde.“, log er matt und zwang sich zu einem Lächeln.

Seine kleinere Freundin hakte sich bei ihm unter und schmiegte sich an seine Schulter.

„Mein armer Liebling.“, säuselte sie verliebt.

Sie war in den letzten vier Tagen in absoluter Hochstimmung. Besser konnte es derzeit zwischen ihr und ihm nicht laufen und auch das war dem guten Einfluss seiner Mutter zu verdanken. Von einem schlechten Gewissen geplagt, sah er zu ihr hinüber. Sie lächelte – so wie immer.

Wieder erinnerte er sich. Bei sich Zuhause hatte Akiko in alten, längst vergessenen und verstaubten Kisten Relikte aus seiner Kindheit hervorgezaubert. Fotoalben mit

Kinderfotos, über denen sie und Hiromi stundenlang sinniert- und sich ausgemalt hatten, ob das kleine, ungeborene Wesen wohl genauso niedlich werden würde, wie er es gewesen war. „*Noch niedlicher!*“, hatte Hiromi natürlich stolz behauptet und seine Mutter hatte tapfer darüber gelacht. Er selbst hatte sich lieber rausgehalten – vor allem bei den peinlichsten aller Bilder; den Nackedei-Badefotos, die seiner Meinung nach aus Würdeschutzgründen aus jedem Kinderalbum der Welt verbannt gehörten.

Sein Interesse hatten stattdessen noch viel ältere Dinge geweckt. Alte Fotos und Bücher, die noch aus der Jugend seiner Mutter stammten. Die Fotos waren vergilbt und hatten teilweise unschöne Stoßkanten, aber die Motive auf ihnen waren noch sehr gut zu erkennen. Akiko hatte schon immer kürzere Haare getragen und auch ihr Lachen war auf jedem Bild unverkennbar.

Ein Foto war dabei gewesen, bei dem ihm der Atem gestockt hatte. Yosuke hatte nicht damit gerechnet, *ihn* zwischen ihren wichtigsten Erinnerungen zu finden. „*Auch wenn er sonst nichts je für uns getan hat, so hat er mir doch den größten Schatz geschenkt, den ich habe.*“, hörte er noch die Stimme seiner Mutter sagen. Sie hatte ihm das Foto aus den Fingern stibitzt. Als sie das Bild mit seinem Vater darauf betrachtete, hatte Yosuke zum ersten und einzigen Mal so was wie Traurigkeit über ihr Gesicht huschen sehen.

Der Mann auf dem Foto hatte dunkelbraunes, fast schwarzes Haar, markante Gesichtszüge, einen breitschultrigen Körperbau und lächelte ein schiefes, verschmitztes Lächeln. Auch wenn es ihm nicht gefiel, so hatte Yosuke doch viel von sich in ihm wiedererkannt. „*Behalte es, auch ihm verdankst du, dass du hier bist.*“ Mit diesem Satz hatte Akiko ihrem Sohn das Foto vermacht und er wagte nicht, es abzulehnen.

Die anderen Erinnerungsstücke von ihr waren alte Jahrbücher. Diese hatte der junge Torwart allein gewälzt, während die beiden Frauen über die Niedlichkeit seines allerersten Stramplers diskutierten, den seine Mutter natürlich auch aufgehoben hatte.

Die Seiten waren von keiner guten Druckqualität; unter vielen Fotos der ganzen Mitschüler waren die persönlichen und handgeschriebenen Texte und Angaben zu ihnen verblasst und kaum noch leserlich. Wenigstens das Abschlussjahr der Highschool hätte Yosuke interessiert. Akiko hatte er trotzdem schnell auf den kleinen Schwarzweißbildern wiedererkannt. Sie war eine schlichte Schönheit mit warmen Augen und dem unverwechselbaren Lächeln auf den schmalen Lippen. Ihre Klassenkameraden waren bunt durchwachsen, aber in der Mehrheit durchschnittlich vom Äußeren her gewesen.

Nur eine Seite weiter war er dann ins Stutzen geraten, als ihm eine langhaarige, junge Frau ins Auge gefallen war. Sie hatte große, klare Augen und das helle Haar floss ihr seidenweich über die Schultern. Dieser Anblick war ihm sehr vertraut vorgekommen. Yosuke hatte zwei Mal hinsehen- und sich erst wieder bewusst machen müssen, dass das Buch in seinen Händen über 20 Jahre alt war, ehe er den Kopf schüttelte und es schließlich geräuschvoll zu schlug. »*Ich sehe schon Gespenster*«, hatte er sich eingeredet und angestrengt seinen Nasenrücken massiert. Er hatte so viel über Momoko nachgedacht und warum sie sich nicht meldete, dass er jetzt schon in alten Schwarzweißfotos, von wildfremden Menschen, Ähnlichkeiten zu ihr entdecken geglaubt hatte.

Der Dunkelhaarige beendete an dieser Stelle seine Reise in die Vergangenheit und kam mit seinen Gedanken zurück in die Gegenwart.

Hiromi klebte immer noch an seiner Seite und ruhte sich dort aus. Aus dem Fenster heraus erspähte er bereits den Bahnhof und seufzte.

„Der Zug kommt in ca. 10 Minuten. Gut, dass wir es noch vor dem Regen hierher geschafft haben.“

Akiko sah zum Himmel auf, der schon fast anthrazitfarbig grummelte. Blitze zuckten zwischen den Wolken, die schwer und unheilvoll tief über der Stadt hingen.

„Brr, ich hasse Gewitter!“, quengelte Hiromi ängstlich und kuschelte sich innig an ihren Freund. „Und ich muss mal ganz dringend auf die Toilette!“

Yosukes Mutter kicherte und zeigte mit einer Hand zu einer Beschilderung.

„Schau mal, das Gleis runter gibt es eine Toilette für Reisende. Geh doch einfach und schenk mir noch ein paar Minuten alleine mit meinem Sohn, in Ordnung?“

Ihre Stimme lullte die junge Frau ein wie ein kleines Schuldkind, aber Hiromi sprang ohne Diskussion sofort darauf an. Ihr Bestreben, bei Yosukes Mutter einen guten Eindruck zu hinterlassen, war groß.

„Alles klar. Bis gleich, Yoyo-Maus.“

Sie hinterließ ein Bussi auf seiner Wange und tänzelte dann übertrieben in Richtung WC.

„Yoyo-Maus“, wiederholte Akiko amüsiert, nachdem Hiromi sicher außer Hörweite war.

Yosuke rollte mit den Augen, konnte sich ein Grinsen aber auch nicht verkneifen.

„Sie gibt sich sichtlich Mühe.“, setzte sie erneut an. „Und du dir auch.“

Sein Lächeln wich einer fragenden Miene. Seine Mutter nahm seine beiden Hände in ihre und sah ihn eindringlich, aber freundlich an.

„Ich weiß nicht, was da zwischen euch los ist, aber ich bewundere, dass ihr beide versucht das hinzukriegen.“

Yosukes Augen weiteten sich erstaunt, aber er sagte nichts. Sie lächelte sanft.

„Ich bin so stolz auf dich, ganz egal was du tust. Du musst deine eigenen Entscheidungen treffen und dein Leben leben, wie du es für richtig hältst. Da vertraue ich dir voll und ganz, aber wenn ich dir einen Rat als Mutter und auch als Frau geben darf: Halte an nichts und niemanden fest, nur weil du dich aus irgendeinem Grund verpflichtet fühlst.“

Ihm stockte der Atem. Reflexartig zog er seine Hände aus ihren zurück und vergrub sie nervös in den Jackentaschen.

„Was? Wovon redest du denn da?“

Er gab sich verwundert und tat es lässig ab, aber sein Gegenüber erwiderte sein halbherziges Glucksen nicht.

„Von nichts Bestimmten. Ich möchte nur, dass du glücklich wirst und auf dein Herz hörst. Falls Hiromi nicht den Platz in deinem Herzen hat, den sie anstrebt und sicher auch verdient hat, dann spiel ihr nicht dem Baby zuliebe etwas vor. Ihr habt beide ein Recht auf richtiges Glück. Ich bin dir, denke ich, auch ohne deinen Vater eine gute Mutter gewesen.“

„Ich würde Hiromi niemals im Stich lassen!“, protestierte der Dunkelhaarige prompt entrüstet.

„Das weiß ich doch! Du sollst sie ja auch nicht *im Stich lassen*, aber du musst auch nicht aus übertriebenem Verantwortungsgefühl mit ihr zusammen bleiben, wenn du sie nicht ehrlich lieben kannst.“

Yosuke wand den Blick ab und verschränkte die Arme. Sein Puls ging rasend schnell und ihm wurde flau im Magen. Waren seine Gefühle so offensichtlich, dass seine

Mutter ihn ganz und gar durchschauen konnte?

„Ich weiß gar nicht, wie du darauf kommst. Zwischen Hiromi und mir ist alles in Ordnung.“, antwortete er trotzig.

Akiko seufzte. Sie legte ihm ihre rechte Hand an die linke Wange.

„Natürlich.“, bestätigte sie ihn resignierend. „Wenn das so ist, dann werde ich für euch und das Baby da sein und euch helfen, so gut ich kann.“

Wieder erwischte ihn sein schlechtes Gewissen eiskalt. Die selbstlose Bereitschaft seiner Mutter, einfach alles in ihrer Macht stehende für ihn zu tun, was sie im Grunde schon seit seiner Geburt tat, belastete ihn. Er war nicht in der Lage allein aus eigener Kraft für seine Familie da zu sein, zumindest noch nicht. Dabei hatte gerade sie von ihnen am meisten etwas mehr eigenes Glück verdient, stattdessen wollte sie schon wieder ihr Leben nach ihm richten.

„Womit habe ich nur eine Mutter wie dich verdient?“, flüsterte er schuldbewusst. Sie lachte ihn mit tränennassen Augen an.

„Ich habe ja auch den besten Sohn, den man sich wünschen kann.“, scherzte sie.

Auch Yosuke kämpfte jetzt mit den Tränen. Hektisch blinzelte er das lästige Nass aus seinen Augen weg.

„Komm schon her und lass dich drücken!“

Und schon fielen sich Mutter und Sohn in die Arme. Sie tätschelte seinen Rücken, wie sie es schon bei ihrer Ankunft getan hatte und kraulte mit den Fingern der anderen Hand seinen Hinterkopf.

„Danke, dass du immer für mich da bist.“, nuschelte er in den Kragen ihres Blazers, an dem er sein Gesicht vergraben hatte.

„Du weißt doch, wir halten *immer* zusammen.“

Mit einem Räuspern vertrieb sie ihre erstickte Stimme und als sie einander wieder los ließen, wischte sie sich schnell die Augenwinkel trocken.

„Ich werde versuchen öfter mal ein Wochenende frei zu bekommen. Pass bitte auf dich auf, gib dir Mühe in der Schule und lern vielleicht besser kochen. Benutz das alte Kochbuch, das wir Zuhause haben. Das was Hiromi momentan zusammenrührt ätzt ja ganze Abflussrohre frei.“

Yosuke brach in schallendes Gelächter aus, in das seine Mutter unaufgefordert mit einstimmte.

Ein heftiger Donnerschlag übertönte ihre Ausgelassenheit und ließ sie zusammenzucken.

„Uiuiui, was für ein Wetter!“, kommentiert Akiko, die sich vor Schreck das Herz hielt.

Augenblicklich prasselte auch der Regen los, als gäbe es im Himmel kein Halten mehr für all die aufgestauten Wassermassen.

Yosuke schaute hoch hinauf. Das letzte Mal, als es so heftig zu regnen begonnen hatte, hatte er mit Momoko auf einem der Hügel beim Hanami gestanden und sie geküsst. Mit Bauchkribbeln erinnerte er sich daran zurück und vor seinen Augen verschwamm das Bild des grauen Himmels zu ihrem Gesicht, das errötet und triefnass vom Regen dicht vor seinem war. Mit diesem einen Kuss hatte alles angefangen. Eine Gänsehaut stellte sich auf seinen Armen auf und etwas in seinem Bauch machte einen Purzelbaum.

Beim nächsten Augenaufschlag stand wieder seine Mutter vor ihm, die ihn interessiert beobachtete.

„Na? Hast du da gerade an etwas Schönes gedacht?“

Er spürte, wie das Blut verräterisch in sein Gesicht schoss. Sie kommentierte diese

Reaktion mit einem leisen Kichern.

„Du musst es mir nicht verraten, aber der Ausdruck auf deinem Gesicht hat mir gefallen. So möchte ich dich gerne öfter sehen.“

Verwirrt darüber, was oder wie seine Mutter das meinte, zog er seine dichten Augenbrauen enger zusammen. Doch noch bevor er fragen konnte rief Hiromi ihnen aus der Ferne zu. Sie winkte hektisch und machte einen verängstigten Eindruck.

„Yooosuke, ich hab Angst!“, quengelte sie und fiel ihm schließlich in die Arme. Ein Blitz, gefolgt von einem weiteren Donnerschlag, erhellte den dunklen Himmel. Ein hohes Kreischen aus Hiromis Kehle folgte dem Schauspiel.

„Na, na, es ist doch nur ein Gewitter.“, maßregelte Akiko die empfindliche Schülerin sanft.

Eine Ansage hallte aus den Lautsprechern des Gleises und der erwartete Heimreisezug für Yosukes Mutter fuhr ein.

„Nun denn, macht es gut, ihr Zwei. Achtet schön auf Euch. Hiromi, nimm dich etwas mehr zurück und denk an deine Schwangerschaftsvitamine. Yosuke...“ Sie sah zu ihm auf und er nickte wissend. „Ich hab dich lieb, du machst das schon.“

„Danke, ich dich auch.“, sagte er zum Abschied und umarmte sie noch mal.

Selbst Hiromi winkte dem abfahrenden Zug mit einem bedauernden Gesichtsausdruck hinterher.

„Hach... deine Mama ist ja so ein Schatz! Wie Schade, dass sie schon wieder abreisen musste.“

Yosuke sah sie nicht an, sein Blick folgte noch dem letzten Wagon, der in der Ferne verschwand.

„Ja, es ist wirklich schade.“, erwiderte er trotzdem.

Hiromis Lockenkopf kuschelte sich an seine Brust.

„Es wäre bestimmt schön in ihrer Nähe oder sogar mit ihr zusammen zu wohnen. Dann wären wir alle vereint, wie eine große, glückliche Familie.“

Der Dunkelhaarige legte ihr einen Arm um die Schulter und nickte, während er nur ein bestätigendes Brummen von sich gab.

»Es würde so viel einfacher machen.«, dachte er bei sich und fing an, diese Variante, einer Zukunft, in Gedanken auszuschnüffeln.

Es gab nur einen Haken, der ihm dabei einen Stich im Herzen versetzte: Er müsste dafür alles Vertraute hier zurücklassen. Bis vor zwei Monaten hätte ihm das nichts ausgemacht, denn es gab hier nicht viel, dass ihm wirklich etwas bedeutete, aber das hatte sich geändert.

Es blitzte und Donner grollte über den strömenden Regen hinweg. Der Zug mit Akiko darin war schon lange nicht mehr zu sehen.

„Lass uns heimfahren, ok? Ich hasse dieses Gewitter.“, bettelte Hiromi.

Verliebt umklammerte sie seinen Arm. Glücklicher und zufriedener als jetzt konnte sie kaum sein. Sie hatte allerbeste Laune.

„Weißt du was? Lass uns doch noch irgendwo hingehen, vielleicht in ein Café. Am Bahnhofseingang habe ich eines gesehen.“, schlug er spontan vor.

Ihre katzenhaften Augen wurden groß vor Staunen und ihr Mund verzog sich zu einem Stillen „Oh!“. Yosuke hatte sie am Haken, die Gelegenheit war günstig. Also setzte er ein gewinnendes Lächeln für sie auf.

„Ich würde mich mit dir dort gerne ein bisschen unterhalten.“, ergänzte er.

Aus ihrer Verwunderung wurde ein Strahlen.

„Sehr gern!“, trällerte sie aufgeregt und zog ihn bereits ungeduldig mit sich.

Es war wirklich nur ein kleines Bahnhofscafé, das bei diesem schlechten Wetter auch noch restlos überfüllt war.

Trotzdem schafften sie es noch, einen kleinen Tisch für zwei nah beim Eingang zu ergattern. Hiromi hatte nicht mehr aufgehört zu plappern, seit sie das Bahngleis verlassen hatten. Ihre gute Laune war irgendwie ansteckend, aber das viele Gerede fiel Yosuke schon bald auf die Nerven. Doch er blieb tapfer und lächelte, so wie es seine Mutter auch getan hätte. Schließlich wollte er am Ende etwas von ihr.

Geduldig wartete er, bis ihr der extra große, koffeinfreie Milchkaffee mit Sahne serviert wurde, auf den sie sich so gefreut hatte. Wie sie da so vor ihm saß und ihr anhaltendes Lachen Grübchen in ihre Wangen zeichnete, versuchte Yosuke sich daran zu erinnern, ob das die Seite von Hiromi war, die es ihm damals möglich gemacht hatte, sie so sehr zu mögen, dass er es für Verliebtsein gehalten hatte und eine Beziehung mit ihr eingegangen war. Wenn ja, dann war dieser kleine, gute Teil an ihr schon längst in Vergessenheit geraten. In seinen Erinnerungen, an ihre gemeinsame Zeit bisher, dominierte ein anderes, düsteres Bild von ihr.

„Du warst schon lange nicht mehr so glücklich.“, stellte er fest und trug damit erstmals etwas zu dieser einseitigen Unterhaltung bei.

Sie bemerkte die Ernsthaftigkeit in seiner Stimme nicht und lachte nur vergnügt.

„Das stimmt! Ich bin sehr glücklich! Das war so ein schönes Wochenende!“

Yosuke schmunzelte und schüttelte unmerklich den Kopf. Die Finger seiner rechten Hand zeichneten den Rand seiner Tasse Schwarztee nach. Es war wohl besser ihr nicht zu erklären, wie er seine Aussage eigentlich gemeint hatte. Aber es war an der Zeit ein anderes Thema anzuschneiden, das er schon seit Tagen mit sich herumschleppte.

Seit Freitag bereits schuldete er Momoko eine Antwort, die er nun endlich für sie einholen wollte. Allerdings nicht kampfflos.

»Dafür wird sie mir vermutlich böse sein.«, ging es ihm durch den Kopf und ein schiefes, selbstgefälliges Lächeln stahl sich auf seine Lippen.

„Es sind doch bald Ferien. Was würdest du davon halten, wenn wir beide etwas Zeit am Meer verbringen würden?“

Hiromi verschluckte sich fast an ihrem Kaffee und hustete in eine Serviette.

„Meinst du das ehrlich?“, fragte sie schrill.

Ihr Gegenüber nickte lächelnd.

„Ooohhh das wäre ja so romantisch! Aber wovon sollen wir uns das denn leisten?“

Das war der Punkt, an dem Yosuke tief Luft holte und sich auf alles gefasst machte.

„Tja... allein wohl gar nicht, aber es gibt da jemanden, der uns einladen würde.“

Die Lilahaarige zog stutzig die Augenbrauen zusammen.

„Ach so? Wen denn?“

„Erinnerst du dich an Takuro Amano? Er hat auf unserem Klassentreffen vorbeigeschaut.“

Seine Erinnerungshilfe war unnötig gewesen; Hiromi hatte sofort gewusst, von wem er sprach. Ihr Blick wurde bohrend.

„Ja, ich erinnere mich. War er nicht der Verlobte von dieser Momoko?“, hinterfragte sie mit abwertendem Tonfall und gönnte sich einen großen Schluck Milchkaffee. „Was ist mit ihm?“

Mit so einer Reaktion hatte Yosuke gerechnet.

„Er ist derjenige, der uns einladen würde.“

Sie stellte ihre Tasse klirrend auf die Untertasse und lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück, von wo aus sie ihren Freund misstrauisch taxierte.

„Das verstehe ich nicht. Ihr hasst euch doch! Erklär's mir.“

Der Torwart schluckte angespannt. Dass sie auf diese Erklärung gespannt war, konnte er sich lebhaft vorstellen. Wie schade, dass ihre Ausgelassenheit von eben nun der Vergangenheit angehörte. Er konnte förmlich sehen, wie es hinter ihrer Stirn bereits arbeitete.

Seine Hände machten eine beschwichtigende Handbewegung.

„Wir *hassen* uns nicht, es gab in der Vergangenheit nur ein paar... Missverständnisse.“, versuchte er zu erklären, ohne dass daraus eine richtige Lüge wurde.

„Und wann habt ihr die aus der Welt geschafft?“

„Noch gar nicht. Das wäre ja der Anlass für diese Reise.“

Ungläubig hob Hiromi eine Augenbraue und verschränkte die Arme. Spätestens jetzt wurde das Gespräch heikel.

„Er würde mitkommen? Yosuke, was soll das? Seit wann habt ihr überhaupt Kontakt zueinander? Wieso weiß ich davon nichts?“, wettete sie scharf los, wie bei einem Kreuzverhör.

Ihre Augen hatten sich zu Schlitzeln verengt.

„Ehrlich gesagt haben wir bislang gar keinen Kontakt miteinander.“, gestand er nervös.

Er sah sie forschend an, bewertete jede Regung in ihrem Gesicht sorgfältig und wappnete sich für eine Hiromi-typische Schimpftriade.

Irgendwann schien der Groschen bei der Schwangeren zu fallen und sie riss die Augen auf, während ihr Gesicht eine purpurrote Farbe annahm.

„*Willst du mir etwa erzählen, dass du mit Momoko zu tun hast?! Hinter meinem Rücken?!*“, kreischte sie fast.

Die anderen Gäste drehten sich missbilligend zu ihrem Tisch um und begannen zu tuscheln. Yosuke hob die Hände und beschwor seine Tischpartnerin mit Blicken, sich zu mäßigen.

„Lass es mich bitte erklären! Reg dich nicht so auf, denk an das Baby.“, zischte er im Flüsterton zu ihr herüber.

Hiromi wollte etwas sagen, doch sie schloss den Mund wieder, blies wütend ihre Wangen auf und gab nur einen zerknirschten Ton von sich. Sie war definitiv kurz davor zu platzen.

„Weißt du noch, als wir das Date damals in ihrem Café hatten, in dem sie arbeitet? Du hattest dich ihr gegenüber nicht ganz... *richtig* verhalten und ich bin ihr deswegen nachgegangen. Du warst deswegen furchtbar sauer auf mich – zu Recht natürlich – und bist danach zu deinen Verwandten gefahren. Wir haben über diese Sache nie wieder gesprochen, weil danach alles... *anders* war.“

Ihre Gesichtsfarbe wechselte zwischen diversen Rot- und Lilatönen hin und her, was alles andere als gesund aussah. Das war wohl ihre Art, mit den unliebsamen Erinnerungen umzugehen, die sie in Gedanken rekapitulierte.

Plötzlich stieg Angst in Yosuke hoch, nachdem er seine Worte selbst noch mal im Geist durchging. Wenn Hiromi nun weiter dachte und anfang, eins und eins zusammenzuzählen? Wenn sie durch seine unglückliche Ausdrucksweise nun darauf kam, dass Momoko die Frau war, mit der er sie damals in ihrer Abwesenheit betrogen hatte?

Angstschweiß bildete sich auf seiner Stirn.

„Was gab es denn da noch zu bereden?“, antwortete sie schließlich schnippisch und er atmete durch.

Zumindest für den Moment.

„Ich habe mich damals bei ihr in unser beider Namen entschuldigt und sie hat angenommen. Dadurch sind wir etwas ins Gespräch gekommen und haben angefangen uns über die alten Zeiten zu unterhalten.“

„Was denn, das alles an dem einen Tag?!“, erwiderte sie sauer.

„Nein, natürlich nicht... aber wir haben uns manchmal gemailt.“

Es war an der Zeit auf Notlügen zurückzugreifen.

Das Gesicht seiner Freundin lief schon wieder wutrot an.

„Gemailt? *Heimlich?*“, knurrte sie.

„Hiromi, versuch mich bitte nur *ein* Mal zu verstehen! Jetzt scheint es zwischen uns beiden bergauf zu gehen und darüber freue ich mich sehr, aber damals wollte ich mich noch von dir trennen! Wie hättest du reagiert, eifersüchtig wie du bist, wenn ich dir damals auch noch davon erzählt hätte? Es war Zufall, dass wir uns angefreundet haben und ein denkbar ungünstiger Zeitpunkt dazu. Ich habe dir bis jetzt nichts davon gesagt, weil ich dich nicht noch mehr verletzen oder beunruhigen wollte, aber ich möchte jetzt keine Geheimnisse mehr vor dir haben.“

Yosuke schickte ein Stoßgebet gen Himmel, dass man ihm seine Lügen hoffentlich verzieh und die misstrauische junge Frau sie glaubte.

Hiromi war sichtlich verletzt; ihr Ausdruck wurde weicher und Tränen sammelten sich in ihren Augen. Die zurückliegenden Ereignisse und Wunden auf ihrer Seele waren noch frisch.

„Keine Geheimnisse mehr? Dann sei ehrlich und sag mir, wer die andere Frau damals wirklich war.“, sagte sie mit weinerlicher Stimme.

Mit dieser Forderung hatte er nicht gerechnet, sie versetzte ihm einen Schlag in die Magengrube.

„Niemand.“, flüsterte er atemlos.

Gequält lachte seine Freundin auf.

„Das glaube ich dir nicht. So bist du nicht.“

Was sollte er darauf antworten? So war er wirklich nicht; er war nicht der Typ Mann, der mit einer beliebigen Frau ins Bett gestiegen wäre. Schon gar nicht mit einer Fremden.

„Was spielt das jetzt noch für eine Rolle? Du kennst sie nicht und ich weiß nicht mal ihren Namen. Was zählt ist doch, dass ich jetzt und hier bei dir bin.“

Mit einem abgerungenen Lächeln auf dem blassen Gesicht beugte er sich zu ihr über den Tisch und streckte die Hand nach ihrer aus.

„Ich werde das nie wieder richtig gutmachen können, aber ich versuche wirklich ehrlich zu dir zu sein. Deswegen erzähle ich dir auch gerade, dass ich Kontakt mit einem anderen Mädchen außer dir habe. Rein platonisch, natürlich.“

Hiromi blinzelte sich durch den Tränenschleier und zögerte kurz, konnte sich ihm dann aber doch nicht verwehren. Sie griff nach seiner Hand und schniefte lautstark.

„Warum ausgerechnet zu *der*? Ich dachte, dass du sie nicht leiden kannst.“

Er schmunzelte matt.

„Missverständnisse aus der Mittelschulzeit, genau wie bei Takuro.“, erklärte er und es klang logisch, auch wenn ihr das gegen den Strich ging.

„Aber *ich* kann sie nicht ausstehen. Sie ist laut, nervig und wie eine Klette, die man einfach nicht los wird.“

Yosuke runzelte die Stirn, passte diese Beschreibung nicht besser zu ihr, als zu Momoko?

„Mimi, es sind fast drei Jahre seit der Mittelschule vergangen. Der Eindruck, den du

von ihr hast, ist ganz bestimmt veraltet.“

Wieder blinzelte seine Gesprächspartnerin, diesmal perplex.

„Du hast mich schon ewig nicht mehr Mimi genannt.“

Er ließ seinen Charme spielen und funkelte sie vielsagend an.

„Stimmt, aber das sollte ich wieder ändern. Also, was meinst du? Könntest du Momoko und Takuro eine Chance geben, um sie besser kennenzulernen? Du hast so wenig echte Freunde, du könntest sie so noch mal richtig von all deinen Vorzügen überzeugen.“

Ihr Gesicht hellte sich etwas auf. Das war anscheinend ein Gedanke, der ihr gefiel. Eine Sache zu ihren Gunsten zu nutzen war schon immer etwas, das sie reizte.

„Du willst also, dass wir uns mit den Beiden anfreunden? Während eines Urlaubs am Meer, der auf Takuros Kosten geht?“

„Sozusagen, ja. Aber es geht nicht nur um die Zwei... Yuri Tanima, ihr Freund Kazuya Yanagiba und Hinagiku Tamano sind vielleicht auch mit von der Partie.“

Erstaunt über dieses weitere Detail, überlegte sie angestrengt. Bis auf Kazuya waren das alles nicht unbedingt Personen, die sie mochte, aber bei wem war das schon so? Hiromi mochte nie jemand außer sich selbst besonders, mit Ausnahme von Yosuke.

„Das hätte ich mir ja fast denken können... Hanasaki ist schon damals nirgendwo ohne ihren Anhang hingegangen... Das ist ja fast schon eine kleine Klassenfahrt. Wo bleibt denn da die Privatsphäre?“

Sie schaute unzufrieden und machte einen Schmolmund. Yosuke musste tiefer in die Trickkiste greifen.

„Ich bin mir sicher, dass wir ein romantisches Zimmer für uns allein bekommen würden. Es gibt außerdem keinen Grund eifersüchtig oder feindselig zu sein – wir sind fast alle in einer festen Beziehung und gemeinsam mit unseren Partnern dort.“

Umgarnend streichelte er ihre Finger mit seinen und lächelte vielversprechend.

„Stimmt, wir wären drei Pärchen plus dieses grünhaarige Mannsweib.“

Der Dunkelhaarige übergang diesen Kommentar über Hinagiku taktisch.

„Und die Sonne, der Strand und das Meer.“, lockte er sie weiter.

Hiromi überlegte einige Augenblicke stumm und betrachtete dabei die Sahne auf ihrem Kaffee, die allmählich dahinschmolz. Zu gerne hätte Yosuke gewusst, was in ihrem launenhaften Kopf vor sich ging, bis sie schließlich mit einem verheißungsvollen Grinsen antwortete.

„Okay, lass uns fahren, Yoyo-Maus!“